

## Philipp

---

Erschrocken drehte sich Philipp um, als er die Tür aufgehen hörte. Er hatte ganz vergessen, dass sein Onkel ja auch noch im Hause war.

„Oh Du Bursche!“, rief Onkel Bernd, „Hab ich mir’s doch gedacht! Wieder am Pimmelchen spielen, während Du am Computer sitzt, was?“ Mit wenigen Worten durcheilte der 40jährige das Zimmer. Sein 18jähriger Neffe sah ihn ängstlich an. Der Junge sah mit seinen 1,67, der schlanken, bubenhaften Figur und den kurzen, blonden Haaren viel jünger aus, als er war, eher wie 16. Na, das passte ja auch besser, dachte Bernd, dafür, dass er jetzt gleich wieder eine Abreibung kriegen würde, wie ein kleiner Junge! Das heißt, einen kleinen Jungen würde er natürlich nie so verprügeln, wie er das mit seinem großen Neffen so gern tat. Der brauchte das aber auch, der sehnte sich immer geradezu nach so einer Abreibung von Zeit zu Zeit, das wusste Bernd. Und die gab er ihm gern, denn er auf der anderen Seite liebte es, ihn immer mal wieder so richtig durchzuprügeln, dass ihm der Arsch brannte!

„Oh bitte, Onkel Bernd – bitte nicht!“ Flehentlich sah Philipp seinen Onkel an. Er hatte wirklich ein wenig Angst, wusste er doch, dass Bernd ihn immer ordentlich vornahm, wenn er ihn bei so verdorbenen Sachen ertappte. Andererseits.... gerade das war es ja, was ihn so reizte, was er sich gerade eben erst im Internet angesehen hatte: wie ein großer Junge ordentlich seinen Arsch versohlt bekam. Das geilte ihn immer unheimlich auf, wenn er sich in die Rolle dieses Jungen versetzte.



ausgehauen wurde. Da waren sogar Bilder dabei, aus dem Fernsehen aufgenommen, wie es schien. Was mochte das wohl für ein Film gewesen sein, fragte er sich, als er die doch ziemlich eindeutigen Bilder sah.

Gerade hatte er auf seiner Lieblingsseite, dem MMSA, das stand für Male-Male-Spanking-Association, gesurft. Da hatte er eine geile Geschichte mit einem großen Jungen gefunden, der von seinem Vati



Natürlich hatte er unwillkürlich zu „spielen“ begonnen, als er die Geschichte gelesen hatte. Und dabei hatte er ganz vergessen, dass Onkel Bernd ja heute früher nach Hause kommen wollte.

„Sooo, mein Bürschchen, Hosen runter, aber dalli!“, rief Bernd, und packte seinen Neffen am Arm. Er riss ihn vom Computerstuhl und zog den Jungen zum Bett herüber. Philipp stolperte fast, weil er seine Hose ja schon fast herunter hatte, um an seinem „Kleinen Freund“ spielen zu können. „Runter mit Dir, auf die Knie!“, befahl ihm sein Onkel, und drückte ihn unsanft nach unten.



Philipp kniete vor dem Bett, den Oberkörper auf der Bettdecke und zog sich selbst die Hosen runter, die Unterhosen gleich mit. Er war das ja schon gewöhnt, so bestraft zu werden, und wusste genau, was sein Onkel von ihm erwartete. Gleich würde es wieder Prügel geben, und nicht zu wenig...! Aber nach dem ersten Schock freute er sich eigentlich auch schon wieder darauf, wenngleich diese Vorfreude durch die – echte – Angst vor den Schlägen getrübt wurde. Denn weh taten Onkels Hiebe natürlich schon.

„So bleibst Du, bis ich wieder komme!“, hörte er seinen Onkel sagen. Er wagte nicht, sich umzudrehen. Er wusste ja, dass Bernd nun in sein Zimmer gehen und ein Strafinstrument auswählen würde. Davon hatte er ja genug.

Was würde es wohl sein? Die Riemenpeitsche? Den Strafstab? Oder doch „nur“ der Kochlöffel? Egal, es würde alles höllisch ziehen, auf seinem Nacktarsch, dass es nur so brannte!

Es kam ihm wie eine Ewigkeit vor, bis Onkel Bernd wieder hereinkam. Er stellte sich neben ihn.

„So, für deine Verdorbenheit hast du eine ordentliche Bestrafung verdient – und zwar hiermit!“. Philipp spürte einen kurzen, stechenden Schmerz auf seiner linken Pobacke. Er wusste genau, was das war – die Reitgerte! Nicht die lange, dünne, die einen so arg peitschte und striemte; die kürzere, dickere, mit der kleinen Lederschleife vorne dran. Die hatte er gerade gespürt.

„Oh bitte, Onkel Bernd – nicht die Gerte...bitte nicht!“, bat er noch einmal, aber er wusste, dass es natürlich vergeblich sein würde. So sah er seinen Onkel auch nur mitleidlos den Kopf schütteln, als er ihn über die Schulter hinweg ansah.

„Oh nein, du Bengel – du kriegst, was du verdienst!“ Damit positionierte sich der Onkel genau neben ihm, holte leicht aus, und ließ die Spitze der Gerte schön auf seine rechte

Pobacke peitschen. *Au, wie das brannte!* „*Mmmhh*“, stöhnte Philipp und zuckte unwillkürlich zurück. Aber sofort reckte er Bernd wieder seinen Po entgegen, wie es sich gehörte.

**Patsch!**, der nächste Hieb, wieder auf die rechte Seite. „**Au!**“, hörte sich Philipp selbst rufen. Und **Pitsch!!** – der nächste Schlag. Immer wieder ließ Bernd die gemeine Gerte auf den hübschen, weißen Nacktpopo seines Neffen niedersausen, Strich um Strich zeichneten sich die Abdrücke der kurzen Gertenschlaufe auf dessen Pobacken ab. Er sah schon zu, dass er die Hiebe gleichmäßig verteilte, so dass jede Seite ihren Teil abbekam. Er schlug auch nicht nur auf eine Region, sondern mal oben, mal unten, mal links und mal rechts und auch mal mitten auf die Backe. Den unteren, besonders empfindlichen Teil bedachte er allerdings besonders. Da schrie Philipp immer besonders gequält auf, da zuckte er besonders zusammen, wenn ihn die Gertenschlaufe dort „verbrannte“. Und wie das brannte! Philipp glaubte es bald schon nicht mehr aushalten zu können, so brannte ihm der Po.

Umso froher war er, als der Onkel die Gerte endlich wieder zur Seite legte. Jetzt, so wusste er, kam der deutlich angenehmere Teil des Abends – jedenfalls erst einmal.

„So, bleib so liegen – ich hole die Creme“, meinte sein Onkel denn auch, schon deutlich weniger wütend, als am Anfang. Er hatte seine Empörung richtig abreagiert, auf dem Podex seines Neffen. Aber so musste es auch sein!

Also ging er ins Bad und nahm sich das gute alte Baby-Balsam aus dem Schrank. Damit kam er Philipps Zimmer zurück. Der lag tatsächlich immer noch so brav da, wie er ihn verlassen hatte, mit schön rausgestrecktem, rot verziertem Po! Und das schönste war, dass in dieser Stellung seine Bäckchen so schön gespreizt wurden, so dass Bernd einen guten Blick auf Philipps süßes Popolöchlein werfen konnte, das da so unschuldig in der Mitte der Furche auf ihn wartete.

Freudig lächelnd hockte sich Bernd neben den Jungen. Dann öffnete er die Tube und drückte etwas von der Salbe auf die Hügel der beiden Pobacken. Philipp seufzte entspannt, und Bernd begann, ihm seinen Po in aller Ruhe einzucremen. Lustvoll massierte er die festen, runden Bäckchen, die er so liebte. Warm waren sie, richtig schön heiß, wie es sein sollte! Aber diese Wärme war freilich nichts im Vergleich zu der Hitze, die er spürte, wenn er mit seinen Fingerspitzen durch Philipps Furche fuhr... Dabei zuckte der Junge immer kurz zusammen, wenn er seinen Anus berührte – aber zugleich streckte er ihm auch seinen Po noch ein Stückchen weiter entgegen, als wünschte er sich geradezu, Bernds Finger noch intensiver zu spüren!

Na, den Gefallen tat ihm der Onkel gern. Er glitt jetzt langsamer durch die Spalte, immer wieder mit den Fingerspitzen über die süße Rosette, deren kleine Falten er so gern spürte. Er wusste, dass Philipp da „sauber“ war, das hatten ihm seine Eltern schon beigebracht, sich auch dort zu reinigen. Deshalb hatte Bernd auch keine Hemmungen dabei, dem Jungen jetzt immer intensiver am Poloch zu spielen, mit der Spitze seines Zeigefingers sogar langsam, aber sicher, in die so prickelnde Hitze seines Afters einzudringen.

Philipp stöhnte. Das liebte er, wenn er von seinem Onkel so gemein in den Po gebohrt wurde. Es war ein unglaubliches Gefühl, auch wenn es immer ganz schön brannte und drückte – aber die geilen Gefühle gingen ihm dann immer direkt vom Anus in seinen „Kleinen Freund“, der daraufhin stets sofort zuckte und ruckte.

„Jahhh, das gefällt dir, was?“, hörte er Onkel Bernds Stimme an seinem Ohr. „Mit dem Finger einfach so in den Popo gefickt zu werden, hm?.... Au, au, au, du bist ein ganz schön verdorbener Bengel! Dafür hast du eigentlich gleich noch eine Strafe verdient!“

Auch jetzt ahnte Philipp schon, was nun kommen würde. Er wagte nichts zu sagen.

So stand Bernd erneut auf und ging ins Schlafzimmer. Aus seinem schwarzen Strafkasten holte er ein kleines, weißes, torpedoförmiges Etwas heraus und ging zurück zu seinem Neffen.

Er befreite das weiße Ding aus seiner Schutzfolie und kniete sich wieder neben Philipp. Dann drückte er ihm mit zwei Fingern seiner linken Hand die Pobacken noch ein wenig weiter auseinander, genau dort, wo sich Philipps Hintereingang befand. Dann drückte er ihm die Spitze des dicken, harten Wattestopfens gegen den Anus.

„Oh bitte, Onkel Bernd – nicht noch den Wattestopfen!“, jammerte Philipp, den dieses böse Strafinstrument – eigentlich ein Frauentampon mittlerer Größe – brannte noch viel doller und drückte viel schlimmer, als des Onkels Finger, das wusste er nur zu genau!

„Oh doch, mein Kleiner, das hast du verdient, für deine Lüsternheit!“, beharrte Bernd ungerührt. „Einen richtig schönen dicken Torpedo in deinen kleinen Popo!“

Und so drückte er ihm das gemeine, dicke Ding langsam, aber unerbittlich immer tiefer in den Hinternpopo hinein, dass Philipp nur so stöhnte – halb vor Qual, halb vor Lust! Endlich steckte es richtig schön weit drin, dass nur noch das Ende in seinem zuckenden Rosettchen zu sehen war. Dann stand Bernd wieder auf.

„So, und jetzt kniest du dich noch mal richtig hier vor mir auf den Boden!“, befahl er seinem Neffen, der wieder ängstlich bettelte: „Oh bitte, Onkel Bernd – bitte nicht!“ Denn er wusste wieder nur zu genau, was jetzt noch kommen sollte: die Gerte in die Pospalte!

Aber er wusste natürlich auch jetzt, das Betteln völlig sinnlos war. So ergab er sich in sein Schicksal. Er verschränkte die Arme vor sich auf dem Boden und legte den Kopf darauf ab. Dadurch wurde auf der anderen Seiten sein Hintern richtig schön nach oben hochgereckt und zugleich seine Backen weit gespreizt. Bernd stellte sich breitbeinig vor ihn, mit den Füßen vor seinen Kopf. Dann nahm er die Gerte, und legte sie schön ruhig an, genau mit der Schlaufe in der Pospalte. Und dann holte er leicht aus, und versetzte Philipp einen schönen Schlag mitten auf den Anus, aus dem noch immer das Ende des Tampons herausguckte. Au, wie das weh tat! Philipp jammerte hell auf. Aber das störte Bernd gar nicht, im Gegenteil. Immer wieder ließ er die Spitze der Gerte in Philipps Pospalte sausen, mal ein Stückchen links, mal ein Stückchen rechts, mal genau auf die Mitte. Er schlug ihn so lange, bis seine ganze

Pospalte leicht angeschwollen und feuerrot war. Dann erst ließ er von ihm ab. Er nahm ihm noch den Tampon aus dem Po und schickte ihn zu Bett. Das sollte ihn wohl von seinen Verdorbenheiten kurieren... fürs erste...!